

Sitzungs-Bericht  
der  
Gesellschaft naturforschender Freunde  
zu Berlin  
am 16. Januar 1866.

Director Herr Geh. Rath Gurlt.

Herr Gurlt eröffnete die Sitzung, auf der Tafel standen einige blühende Zweige der jetzt schon im Freien blühenden *Corylus Avellana*. Hierauf sprach Herr Ehrenberg über die vorliegenden Bücher für die Bibliothek und legte die mit dem Register abgeschlossenen Sitzungsberichte des vorigen Jahres fertig vor.

Derselbe legte darauf der Gesellschaft einen Separatdruck einer Abhandlung des Hrn. Prof. Max Schultze in Bonn aus dessen Archiv (1865) vor, welche ihm ohne Zuschrift übersandt worden. Dieselbe handelt über die Struktur der Bacillarien als Pflanzen, ist aber entschieden geeignet, den seit einem Menschenalter gegebenen Beweis zu bestätigen, daß die Bacillarien wahre Thiere sind. Die durch den Nabel unterbrochene mittlere Längsspalte mancher *Naviculæ* im älteren Sinne, welche vom Vortragenden selbst später in viele Unterabtheilungen zerlegt worden sind, so wie das Zerfallen derselben beim Querschnitt nicht in zwei, sondern in vier Theile wurde schon 1830 in den Abhandl. d. Akad. p. 34 mitgetheilt, ausführliche Mittheilung über einen, bei einigen Formen aus der Spalte, bei anderen aus der Mitte des Körpers hervortretenden Fusses und dessen Verhalten gegen Indigo-Trübungen im Wasser wurde 1838 in dem Werke „die Infusionsthier“ p. 178 und 520 mitgetheilt, die Ernährungsorgane sind 1838 (1837) in demselben Werke p. 242 angezeigt und abgebildet. Eine andere Form der Bewegungsorgane, als viele einzichbare seitliche Fäden ohne mittlere Längsspalte der Schalen wurde bei *Surirella Gemma* in den Abhdl. der Akad. 1839 (vor 27 Jahren) pag. 104 mit folgender Bemerkung angezeigt: „Übrigens habe ich mich in neuerer Zeit überzeugt, daß die *Naviculæ* (also *Naviculaceæ*) im Allgemeinen noch einen ansehnlich verschiedenen Bau haben, indem ich, so deutlich auch die 6 runden Schalen-Öffnungen bei vielen Arten so wie bei *Navicula viridis* vorhanden sind, doch bei einigen daneben noch klaffende Spalten und bei anderen, noch unbeschriebenen, nur klaffende Spalten ohne runde Öffnungen erkannte. Diese vielleicht generischen, oder subgenerischen Verschiedenheiten werden Abweichungen im Urtheil verschiedener Beobachter erklären, welche aus verschiedenen Objekten etwa verschiedene Verhältnisse ermitteln sollten.“ Herr Prof. Max Schultze hat die Erläuterung der hervorragenden Füße durch Indigo-Trübung in diesem Aufsatze Herrn v. Siebold statt mir zugeschrieben, verwirft den

Ausdruck Fuß und nennt den hervorragenden Theil ein an der Raphe zu Tage tretendes *Protoplasma* der einzelligen Bacillarien, ignorirt die nachgewiesenen vielen Nahrung aufnehmenden Zellen dieser Körper und hält es nicht für unmöglich, daß auch bei anderen Pflanzen Spalten mit *Protoplasma* Aus- und Einschiebungen vorkommen können, ohne dergleichen nachzuweisen. Das Interesse dieser Darstellungen scheint dem Vortragenden nicht darin zu liegen, daß damit die Bacillarien als Pflanzen erwiesen wären, sondern vielmehr darin, daß endlich nach 28 Jahren ein widerstrebender Beobachter wieder die Füße der Bacillarien und die Aufnahme von Nahrung gesehen hat, sie nur mit anderen Namen benennt, und läßt hoffen, daß auch die hervortretenden Füße der *Surirella*, wenn auch erst wieder nach 30 Jahren, von eifrigen Beobachtern bestätigt werden. Die im Jahre 1862 in den Abhandl. d. Akad. abgebildeten Präparate haben noch andere Erläuterungen bereits gegeben.

Alsdann machte derselbe darauf aufmerksam, daß die Stelle zwischen der Karlsstrasse und dem Schiffbauerdamm längs der Panke jetzt für den Unterbau einer großen Markthalle aufgeschlossen sei, und daß es daher von Neuem möglich sein werde, die interessanten Verhältnisse der im Jahre 1841 und 42 zuerst von ihm bekannt gemachten Infusorienlager in eine wissenschaftliche Übersicht zu nehmen. Der Platz liege gerade gegenüber den Häusern Nr. 23, 23a, 23b und 24 (jetzt Nr. 28, 29, 30 und 31) der Karlsstrasse, wo die Lagerungsverhältnisse der Infusorienschalen 1842 besonders merkwürdig wurden und wo in den Jahren 1853-54 der Wasserstrahl einer Pumpe durch ein Licht zufällig entzündet wurde, weil ein Wasserreservoir, in welches Trinkwasser von fern her zugeführt wurde, schadhaft geworden und beim Pumpen brennbare Luft aus dem Untergrunde aufnahm. Vielleicht erlauben die jetzigen Bauverhältnisse zu ermitteln, wie tief überall in jener Gegend der oft von Trieb sand überlagerte Braunkohlensand als fester Boden liegt, da die früheren Beobachtungen nur beschränkte trichterförmige Einsenkungen ergeben hatten.

Herr Bouché legte ein etwa 1' langes 1" dickes Wurzelstück der *Populus monilifera* vor, welches zwischen den Gefäßbündeln eine Menge sehr großer Poren besaß, so daß man Luft hindurch blasen oder Wasser dadurch in die Höhe ziehen konnte, er bemerkte dabei, daß er diese Eigenschaft an anderen Pappelarten nicht beobachtet habe und

sie mit zunehmendem Alter der Wurzeln verschwinde, während die Porosität bei zweijährigen am bedeutendsten sei. Im Holze finde sich diese Eigenthümlichkeit bei der *Populus monilifera* nicht.

Ferner sprach derselbe über die verschiedene Entwicklungsart der Palmenstämme und legte zur Erläuterung mehrere Arten von Palmensämlingen und eine ältere Pflanze der *Sabal umbraculifera* vor. Die Palmen entwickeln bei der Keimung einen bald längeren bald kürzeren Strang aus dem Samen, der sich abwärts neigt und die Plumula und Radikula in sich birgt, deren Trennungspunkt anfänglich, aber nicht immer, zu bemerken ist; erst nach einiger Zeit bildet sich eine Wulst an der Stelle wo sich das erste Internodium befindet, und an der die Plumula und Radikula ihren Ursprung haben, eine Entwicklung, wie sie sich bei vielen anderen monokotyledonischen Pflanzen findet. Bei der ferneren Entwicklung aber bietet das Wachsthum zwei verschiedene Formen dar; die eine Form desselben, welche wir bei den meisten Palmenarten, z. B. *Phoenix*, *Oreodoxa*, *Livistona*, *Calamus*, *Caryota Chamaedorea*, *Oenocarpus* u. s. w., finden, ist als die normale Bildung zu betrachten, indem sich der Stamm und Gipfel nach oben entwickelt. Die Radikula bleibt, wie bei den meisten monokotyledonischen Pflanzen, wenn sich an den Internodien, sobald sie durch das Absterben der den Stamm scheidenartig umgebenden Wedelbasen freigelegt werden, Adventiv-Wurzeln bilden im Wachstume zurück und verkümmert. Mit zunehmendem Wachstume erscheinen die Adventiv-Wurzeln in größerer Zahl und werden nach und nach stärker; nach kürzerer oder längerer Zeit bildet sich alsdann der wirkliche Stamm. Ganz anders aber verhält es sich mit dem Wachstume und der Stammbildung bei *Sabal*, *Acrocomia*, *Diplothemium*, *Attalea*, *Scheelea*, *Brahea* und *Maximiliana*. Bei diesen und vorzugsweise bei *Sabal* wendet sich der Gipfel der Pflanze nach unten, die scheidenartigen Basen der Wedelstiele bilden eine zwiebelartige Verdickung, aus der die etwas gekrümmten jungen Wedelchen wieder nach oben wachsen und über der Erde in normaler Form erscheinen. Der durch das Absterben von Wedeln sich bildende Stamm dringt allmählig tiefer in die Erde ein, oder wird auch wohl in die Höhe geschoben, so daß er bisweilen mit seinem älteren, nach und nach verwachsenden Theile wohl einen Fuß aus derselben hervorragt; die jüngeren Adventiv-Wurzeln bilden sich daher scheinbar unter der Insertion der Radikula. Dieser sich nach oben hebende Stumpf erscheint oft schon im dritten Jahre über der Erde. In diesem Zustande des Wachsthumes verbleiben derartige Palmen so lange bis sich ihr wirklicher, mit dem Gipfel nach oben gerichteter Stamm bildet, oft eine lange Reihe von Jahren; eine im hiesigen botanischen Garten befindliche *Sabal umbraculifera* mochte wohl 40 Jahre alt sein als sich der normale Stamm zu bilden anfing, obgleich die Pflanze seit etwa 20 Jahren mit einem solchen versehen ist, so bemerkt man doch noch seitlich an der Basis den früher nach unten gerichtet gewesenen, allmählig in die Höhe gehobenen Stumpf. Einige Jahre nach dem Erscheinen des wirklichen Stammes bilden sich auch an dessen Basis, wie bei anderen Palmen, zahlreiche Adventiv-Wurzeln. Sehr auffallend ist es, daß diese Abnormität nicht einer oder mehreren Abtheilungen

der Familie der Palmen eigenthümlich ist, sondern sich in verschiedenen, bald bei der einen bald bei der anderen Gattung vorfindet. Unter den *Lepidocarpyinae* und *Borassinae* habe ich diese Bildung nicht beobachtet, wohl aber bei den *Arecinae* an *Keatia*, den *Coryphinae* an *Brahea*, *Sabal* und *Trithrinax*, den *Cocoinae* an *Acrocomia*, *Attalea*, *Scheelea*, *Diplothemium* und *Maximiliana*, während sich die Stämme anderer dahin gebörender Gattungen normal entwickeln.

Herr Virchow sprach über die Untersuchung auf Trichinen. Er bemerkte, daß die Mittheilungen des Herrn Ehrenberg in der Sitzung vom 21. Decbr. v. J. mehrfach mißverstanden zu sein scheinen und den entgegengesetzten Eindruck von dem hervorbrächten, was sie beabsichtigt hätten. Theoretisch erscheine die Schwierigkeit, ein Schwein auf Trichinen zu untersuchen, größer, als sie sich in der Praxis ausweise. Überall gelänge es selbst mächtig geübten Personen die Trichinen bei Schweinen zu finden. Von Apothekern habe er in letzter Zeit mehrfach solche Fälle zur Bestätigung erhalten. Auch Thierärzte erweisen sich an manchen Orten als ganz zuverlässig. So habe auf dem Gute Schwerinsberg ganz kürzlich unter 6 Schweinen, die zugleich geschlachtet wurden, ein Thierarzt das einzige trichinische herausgefunden. Andererseits lasse es sich nicht leugnen, daß Irrthümer vorgekommen seien und wahrscheinlich auch künftig vorkommen würden. Aber sie lassen sich doch schon jetzt auf ein kleines Maass zurückführen. Denn es zeige sich mehr und mehr, daß gewisse Fleischtheile vorzugsweise von Trichinen eingenommen würden, während andere häufiger frei blieben. Die Vorderbeine und der Rücken seien im Ganzen am wenigsten ausgesetzt, am meisten das Fleisch der Brust und des Kopfes. Man werde daher vorzugsweise dieses (Zwerchfell, Zwischenrippenmuskeln, Kehlkopf, Augenmuskeln, Zunge, Kiefermuskeln) untersuchen müssen, und um der Sicherheit wegen auch die Schenkelmuskeln hinzunehmen. Ein geübter Untersucher könne, wenn er seine Instrumente in Bereitschaft hätte, eine solche Untersuchung in ganz kurzer Zeit anstellen. Aber freilich sei es nöthig, daß die Behörde sich die Sicherheit verschaffe, daß die Untersucher wirklich geübte seien.

Der Vortragende legte ferner frische Darmtrichinen vor, welche er bei dem letzten der in Hadersleben Verstorbenen 11 Wochen nach dem Fleischgenuss noch in geschlechtlicher Thätigkeit, namentlich mit entwickelten Embryonen, gefunden hatte. Auch machte er die Mittheilung, daß er von Herrn Apotheker Werneberg in Schmalkalden das Fleisch eines Fuchses erhalten habe, welches voll von Trichinen ist. Die Zahl der Thiere, bei denen Trichinen natürlich vorkommen, ist daher jetzt nicht mehr ganz klein; es sind das Schwein, die Katze, die Ratte, die Maus, der Igel und der Fuchs.

Herr Reichert bemerkte dagegen, Herr Ehrenberg habe zu rechter Zeit auf die Schwierigkeiten der mikroskopischen Untersuchungen trichinenhaltigen Fleisches und auf die große Unsicherheit und Unzuverlässigkeit der negativen Ergebnisse hingewiesen. Wenn Herr Virchow behaupte, ein Schwein, bei welchem Trichinen in den Kaumuskeln, in der Zunge, im Zwerchfell und in einigen anderen Muskeln (die der Extremitäten ausgenommen) nicht vorhanden oder richtiger nicht gefunden seien, könne ohne weitere Bedenken

dem Nahrungsverbrauch übergeben werden, so sei dies ein Ausspruch, der sich wissenschaftlich in keiner Weise begründen lasse und bei der praktischen Anwendung nachtheilige Folgen haben würde. Auch ein Schwein, das von den geübtesten Mikroskopikern längere Zeit erfolglos auf Trichinen untersucht sei, könne dessen unerachtet so viele Trichinen enthalten, daß der unregelmäßige Genuß desselben die Trichinenkrankheit herbeizuführen im Stande sei. Selbstverständlich könne und dürfe Niemand die Erklärung abgeben, das Schwein sei trichinenfrei; eine solche Erklärung oder auch nur ein Verfahren, welches ein solches Vorurtheil im Publicum verbreiten könnte, würde unter anderen sogar den nicht zu verantwortenden Nachtheil haben, daß das Publicum es verabsäume, die einzigen sicheren Mittel, sich vor Trichinenkrankheit zu schützen, — das geeignete Kochen, Pökeln, Räuchern, — unter Umständen nicht in Anwendung zu bringen.

Herr Ehrenberg bemerkte, daß, da nach der Darstellung des Herrn Virchow seine Meinung hier und da mißverstanden sein sollte, dieses sich doch nur auf die von ihm angezeigte Unsicherheit der mikroskopischen Untersuchung beziehe. Da Herr Virchow auch es für nöthig hält, daß die Behörden sich eine Sicherheit verschaffen über die nöthige Zuverlässigkeit der untersuchenden Personen, so ist derselbe in diesem Punkte mit mir einverstanden. Ich möchte aber wohl noch Einiges besonders hervorheben; zuerst, daß die zu untersuchenden Stellen des Schweines, so schätzenswerth auch die bisherigen Ermittlungen sind, doch noch keinerlei Sicherheit über den Ort geben, von dem aus sich die unfruchtbare Brut der Trichinen in so großen Verhältnissen zuerst verbreitet, daß schon nach Leuckart's früherer Angabe und meiner eigenen Bestätigung sich in jedem Loth Fleisch zuweilen viele Tausende dieser kleinen, aber doch noch kaum des Mikroskopes bedürftigen Würmer finden. Theoretisch scheint es annehmbar, daß die dem Munde (als Speiseaufnahme) und dem Darne (als Brutort) zunächst liegenden inneren Muskeln (Zunge, Zwerchfell) zuerst davon erfüllt werden mögen, weil nur im Darne fruchttragende Trichinen gefunden worden sind; thatsächlich schwanken noch die Ortsbestimmungen der Beobachter und es ist noch nicht festgestellt, wie die Einwanderungen in die Muskeln geschehen. Aufmerksam zu machen auf diese Verhältnisse scheint nicht unangemessen. Zweitens könnte es wohl scheinen, daß die mikroskopische Untersuchung des Schweinefleisches unnöthig sei, sobald nur dringend empfohlen werde, das Fleisch gar zu kochen, gar zu braten, gar zu räuchern und gar zu pökeln, und daß somit eine große Ausgabe für die mikroskopischen Fleischbeschauer erspart werden könne. Mir will es scheinen, als ob diese Ersparniß gefährlich werden könnte, gerade in unseren Tagen hat die Rinderpest in Aegypten und England durch Sorglosigkeit der Behörden und völlige Unthätigkeit der Privatleute einen erschreckenden Umfang gewonnen, und es mag schwer genug halten, den wachsenden großen Verlusten Einhalt zu thun, während dies im Anfang der Seuche leicht in England, wie es bei uns geschehen, möglich gewesen wäre. Der Genuß des wurmkranken Schweinefleisches wird ohne Staatsaufsicht schwerlich zu hemmen sein, und somit wäre es wohl möglich, daß die

dadurch bedingten Todesfälle der Menschen ein pestartiges so kolossales Verhältniß erhielten, wie das der Rinder in England, und es scheint wohl, daß wir noch nicht am Ende der Epidemie sondern noch im Zunehmen derselben sind. Ich erinnere mich aus meiner Jugend, daß es im elterlichen Hause ein plötzliches Hühnersterben gab, so daß man, ich glaube 9 Hühner am Morgen todt im Hofe fand. Es wurde bekannt und arme Nachbarn, welche die Tags vorher scheinbar gesunden jetzt todtten Hühner sahen, fanden das Fleisch so fest und genießbar, daß sie es sich zum Genuß aneigneten. So geht es häufig mit kranken Thieren, man schlachtet sie kurz vor dem Sterben, und wenn nicht überall schwere Erkrankungen und Todesfälle vom Genuß des Fleisches erfolgt sind, so mögen leichtere vorübergehende Erkrankungen oft genug übersehen worden sein. Bei pestartigen Krankheiten, gegen die man Quarantainen mit großen Kosten einrichtet, hat man oft genug diese Unkosten und Verkehrshemmungen verwerflich gefunden, weil sich gar keine materielle erfassbare Grundlage der Krankheit erkennen und unschädlich machen liefs. Bei der Wurm-Epidemie der Trichinen verhält sich das anders, hier kann man die Ursache einer tödtlichen Seuche erkennen und in großen Verhältnissen abschneiden und zerstören, sobald man sie erkannt hat. Die Sorglosigkeit der großen Volksmassen und die gewöhnliche Nichtbeachtung dem bloßen Auge sich entziehender kleiner Verhältnisse, welche mit Scherz und Laune leicht beseitigt werden, veranlassen, daß ihre unheilbringenden Folgen unbeachtet bleiben und erst, wenn das Unheil im vollen Gange ist, Schrecken und Angst sich verbreiten. In diesen Fällen ist das Eintreten staatlicher Fürsorge gewiß wohl begründet, man kann die Ursache solcher Seuchen wo nicht ganz beseitigen, doch sehr vermindern, und folglich die Zahl der Todesfälle und Siechthümer beschränken. Sollte von einer Aufsichtsbehörde nur angerathen werden, alles Fleisch gar zu kochen und keine Schranke für das verkäufliche Fleisch gezogen werden, so dürfte voraussichtlich von den Wohlhabenderen der Genuß des Schweinefleisches ganz vermieden werden, in Folge dessen würde unfehlbar das Schweinefleisch wohlfeiler werden und den ärmeren zahlreichsten Klassen des Volkes, wie bei den Gurken zur Cholera-Zeit, ein reichlicheres Material zur Ernährung vorliegen und benutzt werden, die Folge der Benutzung würde voraussichtlich, wie das Essen des Gurkensalats zur Cholera-Zeit, die Krankheit unabsehbar verbreiten und dann noch größere Opfer für ihre Beschränkung erfordern. Wendet man gleichzeitig mit der Warnung für das häusliche Küchenwesen noch den Gebrauch des Mikroskops vom Staate verpflichteter Fleischbeschauer an, wozu sehr leicht zuverlässige Personen aus verschiedenen Ständen angelehrt werden können, welche Alles viel oder wenig von solchen Würmern inficirte Fleisch beseitigen, d. h. zur Seifenbereitung und anderen ähnlichen Dingen bestimmen, so schneidet man damit den größten Theil der Grundlage der Seuche ab. Das regelmäßige Kochen und Braten des nicht als inficirt erkannten Fleisches wird noch einen wesentlichen Theil jener Grundlage zerstören, und so wird die Ausdehnung und der Einfluß der tödtlichen Epidemie sehr beschränkt werden. Dafs man für denjenigen Theil der Bevölkerung, welcher zum Garkochen Zeit und Feuermaterial zu sparen sich ver-

anlafst sieht, durch öffentliche wohlfeile Garküchen eine Bevormundung einleitet, scheint mir angemessen, ein Zwang aber dürfte weder in den häuslichen noch in den öffentlichen Küchen ausführbar sein, während eine Aufsicht für das Schlachten des Schlachtviehes bereits besteht und eine noch speciellere Controlle, wenn auch mit Kosten, ausführbar ist. Es beschränkt sich diese Maßregel in ihrem Nutzen nicht bloß auf die ärmeren Volksklassen, sondern auch auf die wohlhabenderen und reichsten. Gasthöfe und Gastereien aufser dem Hause sind nicht mehr zu umgehen, Schweinezungen in Fricassée und Würsten sind viel benutzte beliebte Ingredienzen, welche von besseren Kennern der Küche noch zahlreicher werden genannt werden können. Ob die bisherigen öffentlichen Rathschläge und Warnungen ohne weiteres Eingreifen der Behörden genügen, wird jedenfalls der Fortgang oder Stillstand der menschlichen Erkrankungen lehren.

Herr Hofmann, an die Trichinenfrage anknüpfend, bemerkt, daß in England die Verheerungen der Rinderpest noch immer fort dauerten. Es seien dieselben bis zu einer Höhe gestiegen, daß man sich den ängstlichsten Besorgnissen hingebend und bereits durchgreifende finanzielle Maßregeln berathe, welche in der diesjährigen Session vor das Parlament gebracht werden sollen. Es sei ferner eine ganze Reihe von neuen Methoden zur Aufbewahrung von Nahrungsmitteln und zumal von Fleisch vorgeschlagen worden, und die Patentlisten bekunden, wie sich der englische Erfindungsgeist mit dieser brennenden Frage beschäftige. Ein ganz sinniges Verfahren Fleisch zu präserviren sei kürzlich von Dr. Redwood in London patentirt worden. Es bestehe darin, das Fleisch eine kurze Zeit lang in geschmolzenes, vollkommen geruch- und geschmackloses Paraffin — wie es eben in verbesserter Masse durch Destillation von *Boghead cannell coal* erhalten werde — einzutauchen. Beim Herausziehen aus dem Paraffinbade sei das Fleisch mit einer dünnen Schicht von Paraffin bedeckt, welche alsbald erhärte. Diese Schicht könne alsdann durch wiederholtes Eintauchen beliebig verdickt werden. Um so präparirtes Fleisch zuzu-

bereiten, sei es nur nöthig, dasselbe in heißes Wasser zu legen, wodurch die Paraffinschicht sich ablöse und als Flüssigkeit auf die Oberfläche steige, um von dem Wasser getrennt von Neuem zum Aufbewahren von Fleisch verwendet zu werden. Nach den Erfahrungen von Dr. Redwood und Dr. Gueneau de Mussy lasse diese Aufbewahrungsweise des Fleisches nichts zu wünschen übrig; auch werde der Geschmack des Fleisches in keinerlei Weise beeinträchtigt.

Derselbe legte der Gesellschaft ein paraffin-umbülltes Hammels-Cotelette vor, welches ihm der Patentträger vor einigen Tagen in London eingehändigt hatte.

Herr Gurlt machte eine kurze Mittheilung über das Vorkommen von *Gastrus*-Larven im Magen des Hundes. Es war ihm der Magen eines Hundes, den man für toll gehalten und getödtet hatte, übersandt worden, und in diesem Magen fanden sich drei *Gastrus*-Larven, welche sich in die Häute eingehohlet hatten. Es blieb hierbei zweifelhaft, ob die *Gastrus*-Fliege ihre Eier an die Haare des Hundes abgesetzt, oder ob der Hund den Magen eines gestorbenen Pferdes, in welchem sich die *Gastrus*-Larven schon vorfanden, verzehrt habe. Der Vortragende neigte sich zu der letzteren Annahme, indem bei Annahme des ersten Falles ein perverser Instinkt der Fliege, welche ihre Eier nur an die Haare der Pferde abzusetzen pflegt, supponirt werden müsse. Da der für toll gehaltene, lebende Hund von einem Sachverständigen nicht untersucht, daher die Tollwuth nicht festgestellt worden war, indem dies durch die Section allein mit Sicherheit nicht geschehen kann, so hielt es Herr Gurlt für möglich, daß der Hund gar nicht wirklich toll gewesen sei, sondern daß die Einbohrung der *Gastrus*-Larven in den sehr empfindlichen Magen des Hundes diesen zu einem ganz ungewöhnlichen Benehmen gebracht haben konnte. Er schloß dies aus einem analogen Falle, wo nämlich die in den Stirnhöhlen und Siebbeinzellen vorkommenden Würmer (*Pentastoma taenioides*) die Schleimhaut so stark reizen, daß manche damit behaftete Hunde sich wie tolle zeigen und wirklich schon für toll gehalten worden sind.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin](#)

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: [1866](#)

Autor(en)/Author(s): Gurlt

Artikel/Article: [Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin am 16. Januar 1866 1-4](#)